

Personalia



Azem Rakovic ist neuer Leiter der Volksbank-Filiale Bregenz. Der akademisch geprüfte Betriebsökonom und Absolvent der

FH Vorarlberg blickt auf über 25 Jahre Erfahrung in der Versicherungs- und Bankenbranche zurück. In den vergangenen drei Jahren war er Vorstandsdirektor der Ergo Versicherung Zagreb.

Senden Sie uns Ihre Personalnachrichten per E-Mail: personalia@vn.at.

Kein Patent für rote Sohlen

LAUSANNE. Der Edelschuhhersteller Louboutin kann sich sein Erkennungszeichen, die roten Sohlen, in der Schweiz nicht schützen lassen. Das Bundesgericht wies eine Beschwerde des französischen Designers gegen einen früheren Bescheid ab, wie es am Freitag mitteilte. Schließlich böten auch andere Schuhhersteller hochhackige Damenschuhe mit farbiger Sohle an, hielten die Richter fest.

Der wichtigste Handelspartner

BERLIN. China ist 2016 erstmals zum wichtigsten Handelspartner Deutschlands aufgestiegen und hat die USA von der Spitze verdrängt. Importe und Exporte zwischen beiden Ländern summierten sich vergangenes Jahr auf fast 170 Mrd. Euro, wie aus Daten des Statistischen Bundesamtes hervorgeht. Auf Platz zwei kommt Frankreich mit gut 167 Mrd. Euro.

„Ein bisschen Z täte allen gut“

Professor Christian Scholz zeigte Walgauer Betrieben auf, wie die Generation Z tickt.

NÜZIDERS. (cro) Die Handwerksbetriebe im Land suchen händeringend nach Lehrlingen, auch die 65 Mitgliedsbetriebe der Interessensgemeinschaft „Wirtschaft im Walgau“. Doch wie können die jungen Berufswarter erreicht werden? Und wie kann man ihnen eine Ausbildung in einem Handwerksbetrieb schmackhaft machen? Antworten auf diese Fragen erhofften sich die Unternehmer von Christian Scholz.

„Die ticken anders“

Der Professor an der Universität Saarbrücken und Experte für Personalmanagement hat als erster die Merkmale der „Z'ler“ genauer beschrieben und die Unterschiede zur Generation Y herausgearbeitet. Er sorgte bei seinem Vortrag vor den Walgauer Unternehmern und Personalern beim Installateur Wagner GmbH in Nüziders für so manches Aufstöhnen in der Runde. Denn schnell wurde klar: Die 15- bis 25-Jährigen ticken anders. Ja, man könnte fast sagen, ganz anders, als man erwarten würde. Kurz zusammengefasst: Sie machen sich die Berufswelt, wie sie ihnen gefällt.

Die Konsequenz daraus: „Wenn ihnen eine Kleinigkeit nicht passt, sind sie weg“,



Die Generation Z ist im Job engagiert, doch die Prioritäten haben sich verschoben.

FOTO: PAULITSCH

sagt Scholz und betont, dass man sich bewusst sein sollte, dass die „Z'ler“ die Generation mit der geringsten Loyalität sind. Unbedachte Bemerkungen aus dem Selbstverständnis heraus, lassen sie bereits in Höchst-

geschwindigkeit Reißaus nehmen. „Gleitende Arbeitszeit“, nennt der Professor ein Beispiel und hält auch nicht hinterm Zaum, dass die Diskussion über die Flexibilisierung der Arbeitszeiten, wie er es ausdrückt, „Humbug“ ist.

eine klare Abgrenzung von großer Bedeutung sei.

Nicht um jeden Preis

Auch mit Begriffen wie Wettbewerbsdenken, Karriereleiter und Erfolgserlebnis kann die Generation Z nichts anfangen. Scholz rät daher den Unternehmern stattdessen Wert darauf zu legen, was am meisten Spaß macht und dass sich die jungen Beschäftigten wohlfühlen. „Allerdings“, versichert Scholz, „die Z'ler sind nicht faul, sondern durchaus leistungsbereit, aber eben nicht um jeden Preis.“

Sie erwarten zudem konstruktives Feedback von den

„Wer sich rasch auf die Generation Z einstellt, hat einen ganz klaren Wettbewerbsvorteil.“

PROF. CHRISTIAN SCHOLZ



„Leistbares Wohnen mit Komfort“

Wohnbauselbsthilfe und Rhomberg Bau möchten beim Sonderwohnbauprogramm des Landes leistbares Wohnen mit Qualität verbinden.

Bis 2019 werden dank der Wohnbauoffensive in Vorarlberg jährlich 500 neue Wohnungen entstehen – mit dem im vergangenen Jahr beschlossenen Sonderwohnbauprogramm wird diese Zahl für 2017 um 150 zusätzliche Neu-Wohnungen ansteigen. Diese Bauten, so die Vorgabe des Landes, müssen von den sozialen Wohnungsbau-Gesellschaften aber rasch und kostengünstig errichtet werden, um die akuten Auswirkungen der Wohnungsnot zu mildern. Qualität und Komfort für die Bewohner sollten dennoch sichergestellt sein.

Die Wohnbauselbsthilfe als eines dieser gemeinnützigen Unternehmen setzt, wie vom Land Vorarlberg gewünscht, zum Erreichen der Ziele verstärkt auf den Baustoff Holz. Und hat sich für ihre Projekte in Feldkirch, Rankweil, Götzis, Meiningen und Wolfurt dazu renommierte Experten mit ins Boot geholt. Im Interview verraten Erich Mayer, Geschäftsführer der Wohnbauselbsthilfe, und Rhomberg Bau-Geschäftsführer Gerhard Vonbank ihre Rezepte für leistbaren Holz-Wohnbau.

Bestandteil des Sonderwohnbauprogramms ist es ja, möglichst günstig zu bauen. Warum setzen Sie dann mit Holz ausgerechnet einen teureren Baustoff ein?

Gerhard Vonbank: Holz ist nur auf den ersten Blick teurer. Wir haben, unter anderem mit unseren bekannten Projekten wie dem LCT ONE in Dornbirn oder dem IZM in Vandans, die Erfahrung gemacht, dass die Vorteile des Materials überwiegen und dass Holz perfekt für leistbaren, ökologischen Wohnraum ohne Qualitätseinbußen und mit einer extrem schnellen Bauzeit ist, wenn Bauherr, Planer und Ausführende an einem Strang ziehen.

So werden bei unserem Projekt in Feldkirch von den ersten Entwürfen im April 2016 bis zur Fertigstellung im April 2017 gerade einmal knapp zwölf Monate vergangen sein. Normal ist die doppelte Zeit. Und neben der Wohnbauselbsthilfe als Auftraggeber und Rhomberg Bau als Generalunternehmer sind mit Hermann Kaufmann als Architekt und Sohm HolzBautechnik anerkannte Spezialisten mit langjähriger Holzbauerfah-

rung mit an Bord, die das Beste aus dem Baustoff herausholen können.

Erich Mayer: Wir haben auch ganz bewusst in Bereichen wie Unterkellerung oder Liftanlagen angesetzt – Bereiche, die den Bau deutlich verteuern. Die Qualität der Materialien, der Bauweise oder der Komfort in den Wohnungen an sich wird nicht berührt. Im Gegenteil, Holz steigert die Wohnqualität sogar. Wohlbefinden, Behaglich-

keit und Gesundheit, das alles nimmt erwiesenermaßen zu.

Was machen Sie sonst, um die Aufgabe zu bewältigen?

G. V.: Wir setzen Prioritäten: Weg von alten Denkmustern, Neues zulassen. Dazu zählt die frühzeitige und intensive Zusammenarbeit von Bauherr, Planer und Generalunternehmer, um das Beste für die zukünftigen Bewohner herauszuholen. Denn das ist unser Anspruch. Wir suchen

nicht die billigste Lösung, wir wollen die beste. Unter anderem deshalb, weil wir – am Beispiel Wolfurt – auch Eigentum realisieren. Leistbares Wohnen und ein tolles Wohngefühl, das ist kein Widerspruch!

E. M.: Was das betrifft, haben wir mit Rhomberg den perfekten Partner gefunden. Wir liegen da auf einer Wellenlänge.

Das Sonderwohnbauprogramm ist zeitlich begrenzt, bis 2019 sollen aber dennoch 500 neue Wohnungen jährlich entstehen. Wie wollen Sie das schaffen? Und: Wird Holz dabei weiterhin eine tragende Rolle einnehmen?

E. M.: Wohnbauselbsthilfe und Rhomberg Bau bewältigen diese Aufgabe ja nicht allein. Aber wir müssen tatsächlich einige Hürden überspringen. Die höchste steht dabei sicherlich am Anfang: Wir benötigen Grundstücke! Wer also über Baugrund im Ländle verfügt, ist herzlich eingeladen, sich mit uns oder mit Rhomberg Bau in Verbindung zu setzen.

G. V.: Zudem versuchen wir bei jedem Projekt dazuzulernen, um in der Planung und Abwicklung noch effizienter zu werden. So nutzen wir die aktuellen Bauvorhaben, um unser Wissen rund um den Holzeinsatz bei Wohngebäuden weiter zu vertiefen. Wir testen beispielsweise unterschiedlichste Holzbausysteme und Einsatzmöglichkeiten, indem wir, wie in Meiningen, das komplette Stiegenhaus in Holz errichten, oder, wie in Rankweil, wo Holz-Beton-Verbund-Decken zum Einsatz kommen.



Geschäftsführer Erich Mayer (Wohnbauselbsthilfe).



Geschäftsführer Gerhard Vonbank (Rhomberg Bau). Fotos: Rhomberg Bau

ANZEIGE